

Funktionale und segmentäre Differenzierung: ethnische Gemeinschaftsbeziehungen bei Weber

Wobbe, Theresa

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wobbe, T. (1995). Funktionale und segmentäre Differenzierung: ethnische Gemeinschaftsbeziehungen bei Weber. In H. Sahner, & S. Schwendtner (Hrsg.), *27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen* (S. 700-704). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-141032>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Literatur

- Bickel, Cornelius (1991), Ferdinand Tönnies: Soziologie als skeptische Aufklärung zwischen Historismus und Rationalismus, Opladen.
- Bickel, Cornelius (1994), Soziologie und Ethik bei Tönnies. Seine Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Strömungen der Sozialethik, in: Helmut Holzhey (Hg.), Ethischer Sozialismus. Zur politischen Philosophie des Neukantianismus, Frankfurt/M.
- Höffding, Harald (1890), Social Pesimisme, in: Tilskueren: 464-477, deutsch in: Tönnies, Ferdinand und Harald Höffding, 1889: 294-305.
- Tönnies, Ferdinand (1908), Ethik und Sozialismus. Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik (2. Teil), 26: 56-95.
- Tönnies, Ferdinand (1918), Menschheit und Volk, Graz u. Wien.
- Tönnies, Ferdinand (1920), Die große Menge und das Volk. Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft 44: 317-345.
- Tönnies, Ferdinand (1981), Einführung in die Soziologie. Mit einer Einführung von Rudolf Heberle, 2. unver. Aufl., Stuttgart (zuerst 1931).
- Tönnies, Ferdinand (1988), Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie. Darmstadt (zuerst 1887).
- Tönnies, Ferdinand und Harald Höffding (1989), Briefwechsel. Hg.v. Cornelius Bickel und Rolf Fechner, Berlin.
- Weber, Max (1976), Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie, 5. erw. Aufl., hrsg. v. Johannes Winckelmann, 1. Halbband. Tübingen.

Dr. Cornelius Bickel, Institut für Soziologie der Christian-Albrechts-Universität Kiel, Olshausenstr. 40, D-24098 Kiel

3. Funktionale und segmentäre Differenzierung: ethnische Gemeinschaftsbeziehungen bei Weber¹

Theresa Wobbe

Die neuere soziologische Diskussion über funktionale und segmentäre Typen sozialer Differenzierung kreist um das Problem, inwieweit die Modernitätstheorien funktionale Differenzierung einseitig und ausschließlich gesehen haben. In dieser Diskussion stimmen die unterschiedlichen theoretischen Positionen dahingehend überein, daß Formen segmentärer Differenzierung und Identitäten, die daran anschließen, bisher als Theorieproblem nicht angemessen zur Kenntnis genommen worden sind. Modernität mit funktionaler Differenzierung zu assoziieren, so Alois Hahn, hat sich damit bis in die jüngste Zeit "geradezu zur dominanten Weltbeschreibungsfigur entwickelt" (Hahn 1993 S. 194).

Dissens gibt es allerdings über zwei Fragen, die mich im folgenden beschäftigen. Erstens, sind diese Defizite von den Klassikern, die für uns als Referenzpunkte soziologischer Theorie einzustehen haben, gewissermaßen vorgegeben, und inwieweit ist segmentäre Differenzierung in modernisierungs- und differenzierungstheoretische Überlegungen einzuarbeiten? Zweitens fällt die Deutung des sozialen Phänomens segmentärer Differenzierungsformen unterschiedlich aus. Han-

delt es sich hierbei um 'Modernisierungslücken', also einen Mangel an Modernisierung (Esser 1988) oder um eine Begleiterscheinung moderner Gesellschaften (Nassehi 1990; Hahn 1993; Kreckel 1989; Beck 1986).

Ausgehend von Max Webers Bestimmungen der ethnischen Gemeinschaftsbeziehung werde ich am Beispiel der Staatsbürgerschaft kurz auf die neuen Bedingungen und Formen der Zugehörigkeit zu sprechen kommen, die mit der Herausbildung des Nationalstaats entstehen. Der Trend zur Partikularisierung der Definitionskriterien der Staatsbürgerschaft in diesem Jahrhundert führt uns wieder zu Webers Bestimmung ethnischer Differenzierung zurück.

Max Webers Überlegungen zu ethnischen Gemeinschaftsbeziehungen, zur politischen Gemeinschaft und Nation bieten einige Anregungen. Dies betrifft nicht nur seine Fassung des Konstruktionscharakters, der etwa im Unterschied zur Sippe eben eine "an sich nur (geglaubte) 'Gemeinsamkeit'" (Weber 1972: 237) kennzeichnet. Vielmehr betont er auch neben dem nach außen hervortretenden Habitus vor allem "in die Augen fallende Unterschiede in der Lebensführung des Alltags" (ebd.: 238). Die Unterschiede der Lebensführung rufen die Vorstellungen von anthropologischen Unterschieden hervor.

Weber bestimmt diejenigen Gruppen ethnisch, "welche auf Grund von Ähnlichkeiten des äußeren Habitus oder der Sitten oder beider oder von Erinnerungen an Kolonisation und Wanderung einen subjektiven Glauben an ein Abstammungsverhältnis hegen", und er fügt hinzu, "ganz einerlei, ob eine Blutsgemeinschaft objektiv vorliegt oder nicht" (ebd.: 237). Herkunft und gemeinsame Kultur dienen Weber also zur Kennzeichnung ethnischer Gruppen, die einen Glauben an eine Gemeinsamkeit in Zeit und Raum erzeugt. Die Bedeutung der Lebensführung (vgl. Hennis 1987) hat Weber auch im Zusammenhang mit der ständischen Vergesellschaftung bestimmt, die über die ständische Ehre einen spezifischen Lebensstil schafft (vgl. Lepsius 1992).

Am Beispiel der Staatsangehörigkeit läßt sich zeigen, daß in modernen Industriegesellschaften ethnisch-segmentäre Differenzierungen und askriptiv-partikulare Kriterien als Definition des Zugangs zu Staatsbürgerrechten nicht abnehmen, sondern sich im Laufe des 20. Jahrhunderts als Trend verstärken.

Mit der Umstellung auf die primäre Form des funktional differenzierten Gesellschaftstyps bilden sich neue Bedingungen von Zugehörigkeit heraus, und damit auch neue Probleme der Solidarität und Integration (Luhmann 1980). Vor der Herausbildung einer zentralistischen internen Souveränität basierte die Rechtssprechung weitgehend auf dem persönlichen Status, und war Sonderrecht, als persönliches Privileg des Standes- "alles 'Recht' erscheint als Privileg von einzelnen Personen oder Sachen oder individuellen Komplexen solcher" (Weber 1972: 418f.). Im Zuge einer Entwicklung, in der der Staat beansprucht, die einzige legitime Rechtsquelle zu sein, verlieren diese Rechtsgemeinschaften ihre Autonomie, und das Sonderrecht verliert zunehmend den Charakter als Privileg oder Privatrecht. Die persönliche Zugehörigkeit zu einem Stand, einer Körperschaft oder einem Verband wird als Grundprinzip der Sozial- und Rechtsordnung außer Kraft gesetzt (vgl. Brubaker 1994). Staatsangehörigkeit ersetzt nun die regionale-lokale, partikulare und exklusive Mitgliedschaft zu den Ständen.

Die Staatsangehörigkeit stellt für alle Bewohner des Staatsgebietes eine direkte, unmittelbare Beziehung zum Staat her, während die Herausbildung funktionaler Teilsysteme andere Zugehörigkeiten schafft, die sich gegenseitig nicht ersetzen können.

Alois Hahn (1993) hat die Herausbildung des Nationalen eine paradoxe neue Form segmentärer Identität genannt, die die funktionale Differenzierung begleitet, und er spricht in diesem Zusammenhang von der neuen segmentären Umwelt, die der Territorialstaat der Neuzeit darstellt. Danach sind funktionale Teilsysteme auf territoriale Begrenzungen angewiesen, denn funktionale Differenzierungen erzeugen Probleme der Integration.

Als Territorialstaat und Mitgliederverband hat der Nationalstaat das Problem, die Bedingungen der Mitgliedschaft der Bürger zu definieren, unterschiedlich gelöst. Die Kriterien der Staatsbürgerschaft sind nach Mathias Bös (1993) in den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich, Deutschland vor allem sechs: Geschlecht, Familienzugehörigkeit, Blutsverwandschaft, Territorial- oder Wohnsitzprinzip, das Prinzip der kulturellen Verbundenheit und das der Zugehörigkeit zu einer anderen Nation. Das prinzipiell universelle Recht der Staatsbürgerschaft enthält in der Rechtsnorm jeweils ein Mischungsverhältnis von universal/partikular und askriptiv/erworben. Die These von Matthias Bös über die Ethnisierung des Rechts lautet nun, daß die Definition der Staatsbürgerschaft als universale Inklusion sich in den letzten 200 Jahren immer stärker hin auf Kriterien ethnischer Zugehörigkeit orientiert hat. Danach hat sich in bezug auf Geschlecht und Familienform tendenziell eine Gleichberechtigung durchgesetzt. Demgegenüber ist ein Trend hin "zu den zugeschriebenen Eigenschaften der Blutsverwandschaft und der nur schwer zu erwerbenden des gemeinsamen Lebensstils" (Bös 1993: 622) auszumachen.

Das Moment des gemeinsamen Lebensstils, der kulturellen Verbundenheit, führt uns zurück zu Weber: Die geglaubte und gedachte ethnische Gemeinsamkeit stellt für ihn "ein die Gemeinschaft erleichterndes Moment" (Weber 1972: 237) dar. Diese aktivische Seite, die Erzeugung des Glaubens an ethnische Gemeinsamkeit, die Konstruktion und Wahl ethnischer Zugehörigkeit, sowie die darin enthaltene Wertorientierung sind nach der Weberschen Bestimmung für das Politische im Topos des Nationalen verfügbar. Weber spricht hier vom 'Hinzudenken' der Vergangenheit in dem Sinne, wie Benedict Anderson den Begriff der als begrenzt und souverän vorgestellten politischen Gemeinschaft 'imagined communities' (Anderson 1988: 15) geprägt hat. Vor diesem Hintergrund ist die ethnisch-segmentäre Differenzierungsform als eine erfolgreiche Selbst- und Fremdbeschreibungsfigur verfügbar.

Bei Weber ist der Typus ethnischer Differenzierung nicht als ein Relikt zu verstehen (vgl. Kreckel 1989), sondern als ein Mechanismus sozialer Schließung, der gemeinschaftsstiftend in dem Sinne ist, daß er eine gemeinsame Vergangenheit in Raum und Zeit erzeugt. In dieser Perspektive der konstruktiven Seite hat Weber die Wirklichkeitsmächtigkeit der ethnisch-segmentären Differenzierung im Hinblick auf die Dynamik der politischen Gemeinschaftsbildung in der nationalen Selbstbeschreibung gesehen.

In Webers Aufmerksamkeit für die Gemeinsamkeit des Lebensstils ist eine weitere Anregung zu erblicken. Unterschiede des Habitus und der Lebensführung werden als Symbole ethnischer Zugehörigkeit gedeutet und sind für die Grenzziehung ausschlaggebend. Die Grenze (Barth 1969) für die ethnische Differenzierung bildet sich also über Unterscheidungen der Herkunft und Kultur, die alltagsweltlich wirksam werden und für die das Geschlechterverhältnis von entscheidender Bedeutung ist (vgl. Wobbe 1994). Mit seinen Überlegungen zu ethnischen Gemeinschaftsbeziehungen bietet Weber ein Instrumentarium an, um Schließungsprozesse, wie sie z.B. über die Staatsbürgerschaft stattfinden, als segmentäre Differenzierung im Nationalstaat rekonstruieren zu können.

Der Vorteil der Weberschen Bestimmung ethnischer Differenzierung liegt in der Möglichkeit eines restriktiven Gebrauchs. Im Unterschied zu dem begrifflich unklaren Konzept von Ethnizität (vgl. Sollors 1989), erlaubt uns die Webersche Bestimmung ethnischer Differenzierung soziale Schließungsprozesse sowie Formen der Integration und Identität soziologisch als Vergesellschaftungsweisen zu rekonstruieren. Dabei kann zum einen deutlich werden, daß z.B. Kriterien der Staatsbürgerschaft sowie deren Dimensionen ein Mischverhältnis funktionaler und ethnisch-segmentärer Differenzierungsformen eingehen (dies zeigt Bös 1993). Damit können zum anderen die unterschiedlichen Anforderungen an und Absichten zur Assimilation aufgeschlüsselt werden. Analysen des amerikanischen Melting-Pot-Modells (Bischoff/Marino 1991), die zeigen, daß der Entschluß, Amerikaner zu werden, unter Umständen höher bewertet werden kann als die zufällige amerikanische Geburt, sind in diesem Zusammenhang erhellend. Dabei wäre neben der externen Anforderung kultureller Verbundenheit auch das interne Moment von "ethnic solidarity as a freely willed solidarity" (Bodemann 1993: 224) ebenso einzubeziehen wie die Vorstellung ethnischer Identität als "Option" (Waters 1995).

Im Hinblick auf neue Formen von Integration, die gegenwärtige Gesellschaften herausfordern, erhält die Webersche Bestimmung ethnischer Differenzierung, gerade in ihrem restriktiven Gebrauch, durchaus einen diagnostischen Wert. "Wenn Modernisierung Differenzierung bedeutet, dann liegt darin enthalten, daß in der Moderne Unterscheidungen getroffen werden, die es vorher so nicht gab" (Berger 1988: 225). Damit wird ein Zugang zu ethnisch-segmentären Typen der Differenzierung denkbar, der auch modernitätstheoretisch produktiv ist.

Anmerkung

1) Eine ausführliche Fassung dieses Beitrages erscheint im 'Jahrbuch für Soziologiegeschichte' 1996.

Literatur

- Anderson, Benedict (1988), Benedict, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts, Frankfurt a.M.
- Barth, Frederik (Hg.) (1969),: Ethnic Groups and Boundaries: The Social Organization of Cultural Difference, Boston.
- Beck, Ulrich (1986), Die Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt/M.
- Berger, Johannes (1988): Modernitätsbegriffe und Modernitätskritik in der Soziologie. Soziale Welt 39: 224-236.
- Bischoff, Volker/Maria Marino (1991), Melting-Pot-Mythen als Szenarien amerikanischer Identität zur Zeit der New Immigration. In: Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit. Hg. von Bernhard Giesen: 513-536.
- Bös, Mathias (1993), Ethnisierung des Rechts? Staatsbürgerschaft in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den USA. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 45: 619-643.
- Brubaker, Rogers (1994), Staats-Bürger. Frankreich und Deutschland im historischen Vergleich (1992), Hamburg.
- Esser, Hartmut (1988), Ethnische Differenzierung und moderne Gesellschaft. Zeitschrift für Soziologie 18: 235-248.
- Hahn, Alois (1993), Identität und Nation in Europa. Berliner Journal für Soziologie 3: 193-203.
- Hennis, Wilhelm (1987): Max Webers Fragestellung. Studien zur Biographie des Werks, Tübingen.

- Kreckel, Reinhard (1989): Ethnische Differenzierung und "moderne" Gesellschaft. *Zeitschrift für Soziologie* 18: 162-167.
- Lepsius, M. Rainer (1992), *Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert. Teil III: Lebensführung und ständische Vergesellschaftung*, Stuttgart: 8-18.
- Luhmann, Niklas (1980), *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft*, Bd. 1, Frankfurt/M.
- Nassehi, Armin (1990), Zum Funktionswandel von Ethnizität im Prozeß gesellschaftlicher Modernisierung. Ein Beitrag zur Theorie funktionaler Differenzierung. *Soziale Welt*, 261-282.
- Weber, Max (1947), *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Bd. 1, Tübingen, S. 536-573.
- Weber, Max (1972), *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundrisse der verstehenden Soziologie*, 5. rev. Aufl., besorgt von Johannes Winckelmann, Tübingen.
- Waters, Mary C. (1994), Ethnische Identität als Option. In: *Pathologien des Sozialen. Die Aufgaben der Sozialphilosophie*, hg. von Axel Honneth, Frankfurt/M., S. 205-232.
- Wobbe, Theresa (1994), Die Grenzen der Gemeinschaft und die Grenzen des Geschlechts. In: *Denkachsen. Zur theoretischen und institutionellen Rede vom Geschlecht*, hg. von Theresa Wobbe/ Gesa Lindemann, Frankfurt/M.: 177-207.

Dr. Theresa Wobbe, FU Berlin, Institut für Soziologie (WE 2), Babelsberger Straße 14-16, D-10715 Berlin

4. Ursachenanalyse und ethnopolitische Gegenstrategien zum Landarbeitermangel in den Ostgebieten: Max Weber, das Institut für Staatsforschung und der Reichsführer SS

Carsten Klingemann

Vorbemerkung

Ein unzulässiger Rückzug auf angeblich anthropologisch vorgegebenes wird gewöhnlich jenen vorgeworfen, deren ideologische und politische Position gegenüber 'ethnischer' Differenzierung als sachlich nicht begründet angesehen wird. Im folgenden wird geprüft, in welcher Weise bei Max Weber, dem Institut für Staatsforschung und dem Reichsführer SS Heinrich Himmler sozialwissenschaftliche Untersuchungsergebnisse über die Ursachen des Landarbeitermangels im 'deutschen Osten' mit ethnisierenden Topoi des Volkstumskampfes verknüpft werden. Einleitend wird die Rolle des Ethnischen in Max Webers Stellungnahmen zur 'Polenfrage' synoptisch dargestellt.¹ Dem schließt sich ein knapper Vergleich von zwei aufeinander bezogenen Texten an. Dabei handelt es sich einmal um eine Untersuchung der preußischen Politik zur Ansiedlung von Landarbeitern im Osten, die vom Institut für Staatsforschung an der Universität Berlin 1940 erstellt wurde. Auf der Grundlage dieser von ihm in Auftrag gegebenen Studie, die das Scheitern der preußischen Ansiedlungspolitik dokumentiert, entwickelte dann der Reichsführer SS in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums seine Konzeption einer Landarbeiteransiedlungsstrategie in den "Ostprovinzen" und in den zu erobernden Gebieten, die er Hitler persönlich vorlegte.²